

Exzerpt von R. König:

Steven Pinker: Gewalt Eine neue Geschichte der Menschheit. Fischer e-book, Frankfurt/Main 2011

Die zentrale These von Pinker: „Die Gewalt ist über lange Zeiträume immer weiter zurückgegangen, und heute dürften wir in der friedlichsten Epoche leben, seit unsere Spezies existiert.“ (p13)

Parallel zur Verringerung gewalttätigen Verhaltens nahm auch die Neigung ab, Gewalt zu tolerieren oder zu verherrlichen.

„Quer durch Raum und Zeit sind friedliche Gesellschaften im Allgemeinen auch reicher, gesünder, gebildeter, besser regiert, respektvoller gegenüber Frauen, und sie treiben häufiger Handel.“

Historisch gesehen stellt Pinker sechs Trends fest:

- Erster Trend: Der Übergang einer Gesellschaft der Anarchie bei Jägern, Sammlern und Gärtnern in die der landwirtschaftlich geprägten Hochkulturen mit Städten und Regierungen – das geschah vor ca. 5.000 J. Dadurch nahmen chronologische Überfälle und Fehden, die für Jäger und Sammler typisch sind, ab – was in der Folge den Anteil gewaltsamer Todesfälle ging auf ein Fünftel reduzierte.
- Zweiter Trend: Im Übergang zwischen Spätmittelalter und 20. Jhrt. erlebten die europäischen Staaten einen 10-50-fachen Rückgang der Mordquote. Nach Norbert Elias waren gefestigte Feudalstaaten dafür der Hauptgrund. Große Königreiche mit Behördenautorität und Infrastruktur für Handel sorgten so für mehr Frieden.
- Der dritte Übergang begann im 17./18. Jhrt. - also im Zeitalter der Vernunft und der europäischen Aufklärung. Jetzt gab es zum ersten Mal organisierte Bestrebungen zur Abschaffung sozial geächteter Gewalt wie Sklaverei, Duelle, Folter oder Tötung aus Aberglauben, sadistische Bestrafungen und Grausamkeit gegen Tieren. Zudem gab es erste Regungen des Pazifismus.
- Vierter Wandel: nach dem Ende des 2. Weltkrieges: Die Großmächte führten keinen direkten Krieg mehr gegeneinander. Ein Langer Frieden setzte ein.
- Der fünfte Trend: Organisierte Konflikte aller Art – Bürgerkriege, Völkermord, Unterdrückung durch selbstherrliche Regierungen sind auf der ganzen Welt seit dem Ende des Kalten Krieges 1989 zurückgegangen. Pinker spricht hier vom sog. Neuen Frieden.
- Zudem entwickelte sich in der Nachkriegszeit, die symbolisch 1948 mit der Allgemeinen Erklärung der Menschenrechte eingeleitet wurde, ein wachsender Widerwille gegen Aggressionen im kleinen Maßstab – u.a. was Gewalt gegen ethnische Minderheiten, Homosexuelle, Frauen, Kinder und Tiere angeht. Frauenrechte, Kinderrechte und Rechte von Tieren wurden verabschiedet. Pinker nennt das die Revolution der Rechte.

„Man vergisst nur allzu leicht, wie gefährlich das Leben früher war, ...“ (p212) So vermitteln uns

Prähistorische Funde den Eindruck, „dass die Vergangenheit ein Land war, in dem für die Menschen eine hohe Wsk. bestand, körperlich zu Schaden zu kommen.“ (p293)

So herrschte sowohl in Homers Griechenland der Krieg und der Tod überall als auch in der hebräischen Bibel. Gehorsam gegenüber göttlicher Autorität und nicht Ehrfurcht vor dem menschlichen Leben war hier die Kardinaltugend (p376): der Pharao beschließt, alle Jungen der Israeliten zu ermorden, danach ermordet Gott alle erstgeborenen Söhne der Ägypter usw. Diesen ersten Gottesmassenmord toppt Gott mit einem zweiten gleich danach: er ertränkt die ägyptische Armee im Roten Meer. Die 10 Gebote verbieten zwar das Begehren fremder Haustiere, stellen aber einen Freibrief für Sklaverei, Vergewaltigung, Folter und Völkermord benachbarter Stämme aus (p397).

Und auf Befehl Gottes töten Moses und sein Bruder insgesamt 3000 Gefährten (p397). Auch auf Befehl Gottes töten sie die Midianiter. „So tötet nun alles, was männlich ist unter den Kindern, und alle Frauen, die nicht mehr Jungfrauen sind; aber alle Mädchen, die unberührt sind, die lasst für euch leben“ so Moses zu seinen geilen Soldaten! (p405)

Auch unter David nur Mord und Gewalt – auch durch Gott selbst usw. Pinker schildert dann die Gewaltorgien im Römischen Reich und im frühen Christentum.

Das beherrsch. Symbol war das Kolosseum. Hier sahen Menschenmassen unvorstellbare Grausamkeiten an. Fast eine halbe Mio. Menschen starben hier einen grausigen Tod, um Bürger Roms mit Brot und Spielen zu versorgen. (p545)

„Indem das frühe Christentum die Grausamkeit für heilig erklärte, schuf es die Voraussetzung für mehr als ein J-tausend der systematische Folterungen im christlichen Europa.“ Ausdrücke wie „Auf die Folter spannen“ „plattmachen“ aufziehen, „innerlich kochen“ etc. zeigen das noch heute (p625). Es galt die Devise: Besser Folter in diesem Leben als ewige Folter danach. Folter als Eintrittskarte zur Seligkeit.

Auch bei Shakespeare und dem Märchen Grimms wimmelt es von „Mord, Kindsmord, Kannibalismus, Verstümmelung und sex. Missbrauch“ (p736)

Erst im 20. Jahrhundert breitet sich pazifistisches Denken aus. So wird z.B. Gewalt gegen Kinder zunehmend öffentlich verurteilt.

Pinker zeigt auch anhand beeindruckender Belege, dass (vor allem in den USA) selbst die 60er- und 70er Jahre eine „ungeheuer viel brutalere und bedrohlichere Zeit waren als die, in der wir heute leben“ (p965)

Aber ist die Gegenwart nicht doch die blutigste, gibt es nicht mehr Kriege denn je? Nein sagt Pinker und zitiert weiter Zahlen und Datenquellen, die das bestätigen.

„In der Natur des Menschen finden wir drei Hauptursachen für Konflikte: Gewinn (räuberische Überfälle), Sicherheit (Präventivschläge) und Ruf (Vergeltungsschläge).

Untersuchungen von Skeletten zeigten, dass die ersten Stadtbewohner im Vergleich zu Jägern und Sammlern blutarm waren, unter Infektionen und Karies litten und eine mehr als 6 cm geringere Körpergröße hatten. Und nach Ansicht mancher Bibelforscher ist die Geschichte der Vertreibung aus dem Paradies eine kulturelle Erinnerung an den Übergang vom Jagen und Sammeln zur Landwirtschaft (p1720) „Im Schweiß deines Angesichts sollst du dein Brot essen.“

Aber warum haben sich unsere Vorfahren das angetan? Zum Einen, weil es zu viele wurden und die Früchte des Sammelns und Jagens nicht mehr reichten. Zum Zweiten, weil es sicherer war. So richtig lustig und friedlich wurde es aber auch nach dem Ende der Sammler- und Jägerjahre nicht, weil Menschen nun z.T. der Willkür und Brutalität einer Herrscherkaste ausgeliefert waren.

Wie der Archäologe Keith Otterbein nachweisen konnte, werden Frauen in Gesellschaften mit einer stärker zentralisierten Führung häufiger im Kampf getötet (im Gegensatz zur Entführung), außerdem werden Sklaven häufiger gehalten und Menschenopfer gebracht sowie Täter häufiger durch Folter, Verstümmelung, Versklavung und Hinrichtung bestraft. „Wenn es um Gewalt geht, lösten die ersten Leviathane also ein Problem, schufen dafür aber ein anderes. Die Menschen fielen zwar seltener Morden oder Kriegen zum Opfer, standen aber jetzt unter der Knute von“ Tyrannen und Klerikern (p1746)

Es brauchte noch Jahrtausende, um auch das Problem zu lösen und in vielen Teilen der Welt ist es noch immer nicht gelöst.

Kapitel 3: Der Prozess der Zivilisation

Von 4-100 Morden je 100.000 Menschen im England des Mittelalters ging die Mordquote auf ungefähr 0,8 je 100.000 und in den 1950er Jahren zurück. (p1806)

In der Forschung geht man davon aus, „dass Mordquoten das Ausmaß der Gewalt zuverlässiger widerspiegeln als Aufzeichnungen über Raub, Vergewaltigung oder Überfälle, und in der Regel ... stehen sie mit diesen anderen Formen der Gewalt in einem direkten Zusammenhang“ (p1815)

Der Rückgang fand (in England) zum größten Teil zwischen den Jahren 1300 und 1900 statt (p1825). In anderen Ländern ging das alles erst etwas später zurück. Aber im 20. Jhrh. liegen alle westeuropäischen Länder in einem Mengenbereich, der sich bei einer Mordquote 1/100000 Einwohner bewegt (p1835).

Aber selbst im Mittelalter ging es in Westeuropa weitaus weniger gewalttätig zu als in den nichtstaatlichen Gesellschaften.

Trotz des Rückgangs blieben andere Dinge bei den Morden relativ konstant: 92% der Morde (außer Kindsmord) wurden von Männern begangen und diese töteten am häufigsten, wenn sie zwischen 20 und 30 J. alt waren. (p1849) Das ist bis heute so.

Erklärungen für den Rückgang der Morde in Europa

Gewalt war im Mittelalter für alle Menschen Alltag. Fast alle wandten sie auch an. (p1905) In den Augen des deutschen Soziologen Norbert Elias - auf dessen Klassiker „Der Prozess der Zivilisation“ Pinker ausführlich Bezug nimmt - waren die Menschen damals impulsiv, hemmungslos, fast kindlich (p1931). Triebe und Emotionen wurden ungebundener ausgelebt. Es mangelte also Selbstkontrolle. Seine These: seit dem 11./12. Jh. und vor allem seit 17/18. Jh. haben die Europäer zunehmend ihre Impulse unter Kontrolle gehalten, die langfristigen Folgen ihrer Handlungen mehr beachtet und die Gefühle anderer Menschen berücksichtigt. (p2042) „Eine Kultur der Ehre – die Bereitschaft, Rache zu nehmen – machte einer Kultur der Würde Platz – der Bereitschaft, die eigenen Gefühle zu kontrollieren.“ Das ging von den Aristokraten aus und sickerte dann auch ins Bürgertum ein (p2042). Auch die Sexualität wurde erst im ausgehenden Mittelalter tabuisiert und sprachlich diskreter (p2006) – was auch für bestimmte Worte wurden tabuisiert (Arsch, ficken etc.)

Elias nutzt dabei Freuds Modell der Psychischen Instanzen (Über-Ich-Erwerb) = Zunahme der Selbstkontrolle. Dabei behauptet Elias nicht, dass die Europäer die Selbstkontrolle erfunden hätten. Er behauptet lediglich, dass sie diese geistigen Fähigkeiten besonders kultivierten. Wobei es einen ähnlichen Prozess in China und Japan schon sehr viel früher gab.

Nach Elias brachten vor allem die folgenden äußeren Faktoren diesen Prozess des sich Zivilisierens in Gang:

- Festigung eines echten Leviathans durch die zentralisierten Monarchien in Europa. Sie brachten die herumplündernden Ritter unter Kontrolle (p2082) Beschleunigt wurde das durch die militärische Revolution, also durch die Entwicklung von Feuerwaffen, stehender Armeen und anderer aufwendiger Kriegstechnologien sowie dem allgemeinen Rechtssystem. (p2092)
- Die wirtschaftliche Revolution durch „friedlichen Handel“: „Geld trat zunehmend an die Stelle des Tauschhandels, was durch die größeren nationalen Territorien mit einheitlicher Währung und besseren Verkehrswegen erleichtert wurde. (p2175)

Elias' Theorie des Zivilisationsprozesses hat die strengste Prüfung für einer wissenschaftlichen Hypothese bestanden: Sie machte eine überraschende Voraussage, die sich als richtig erwies.

Die Entzivilisierung in seiner dt. Heimat während der Nazidiktatur kann Elias für Pinker nicht erklären

„Die Schrecken der Nazizeit bestanden nicht in einem Aufflammen von Fehden zwischen Kriegsherren, und die Bürger erstachen sich nicht gegenseitig am Esstisch; ... die Abnahme der unmittelbaren Morde von Angesicht zu Angesicht setzte sich sogar im Deutschland der Nazizeit fort.

Heute werden Morde und andere Gewalttaten in allen Staaten primär von Menschen aus den untersten sozioökonomischen Schichten verübt.

„Die häufigsten Mordmotive sind moralistischer Natur: Vergeltung nach einer Beleidigung, Eskalationen eines häuslichen Streits, Bestrafung eines untreuen oder weggelaufenen Liebespartners und andere Akte der Eifersucht, Rache oder Selbstverteidigung.“ (2340)

Angehörige der Unterschicht bevorzugen hier überproportional häufiger Selbstjustiz und den Ehrenkodex. (p2390)

Der Zivilisationsprozess hat sich nicht nur von oben nach unten, sondern auch horizontal-geographisch von einem westeuropäischen Epizentrum aus entwickelt. England wurde als erstes Land befriedet, dann folgten Deutschland und die Niederlande. (Karte p2412)

Im späten 19. Jhrt. befand sich das Friedenszentrum Europas in den Industriestaaten des Nordens – Großbritannien, Frankreich, Deutschland, Dänemark. und die Niederlande, an die etwas ´ruppigere´ Länder – Irland, Öst-Ungarn und Finnland – angrenzten. Diese waren ihrerseits von dem noch gewalttätigeren Spanien, Italien, Griechenland und slawischen Ländern umgeben. „Heute ist das friedliche Zentrum größer und umfasst ganz West- und Mitteleuropa, aber auch die Abstufung der Gesetzlosigkeit in Richtung Osteuropa und des bergigen Balkans ist nach wie vor zu erkennen.“ (p2417)

Innerhalb der Länder fällt ein Stadt-Landgefälle auf. Kriege zwischen Familienclassen wurden im schottischen Hochland bis ins 18. Jhrt. geführt. In Sardinien, Sizilien etc. dauerte das bis ins 20. Jhrt. hinein.

Und wie sieht es im Rest der Welt aus? Die Datenlage ist hier schlecht. (p2428) Lt. WHO liegt der Mittelwert für die Mordquote aller Länder auf der Welt bei 6 – 8,8 je 100.000 Einwohner und Jahr. Was im Vergleich zu den dreistelligen Werten in vorstaatlichen Gesellschaften positiv klingt (p2439).

West- und Mitteleuropa sind heute die am wenigsten gewalttätigen Regionen der Erde. Auch asiatische Staaten, die westliche Modelle übernommen haben - wie Japan, Singapur und Hongkong, weisen niedrige Mordquoten auf. Auch in China ist sie niedrig (2,2).

Die gewalttätigsten Regionen heute sind Russland, das mittlere und südliche Afrika sowie Teile von Lateinamerika. Einen „Entzivilisierungsprozess“ gab es vor allem in Ländern, die aus Stammesgesellschaften in Kolonien verwandelt wurden und dann plötzlich unabhängige Staaten wurden (p2466).

Die USA nehmen, was die Mordstatistik angeht, unter den westlichen Demokratien mit Abstand die Spitzenstellung ein (p2527)

Sie liegen hier im gleichen Bereich wie Albanien, Uruguay und ähnlichen Problemstaaten. Die Mordrate zeigt in den USA auch nicht den Rückgang, der für die Demokratien Europas typisch ist. Auch kein Gesamtrückgang im 20. Jhrt.

„Die Mordquote ging in den Vereinigten Staaten bis 1933 langsam in die Höhe, fiel dann in den 1930er und 1940er Jahren steil ab, blieb in den 1950er Jahren niedrig und schoss 1962 steil nach oben; in den 1970er und 1980er J. blieb sie astronomisch hoch, bevor sie 1992 wieder zur Erde zurückkehrte. Der Anstieg in den 1960er J. war eine Gemeinsamkeit aller westlichen Demokratien ... Aber warum begann das Jahrhundert. in den Vereinigten Staaten mit so viel höheren Mordquoten als in England, und warum wurde die Kluft nie geschlossen?“ (p2541)

Die Antwort hat es was mit der Pluralität der USA zu tun: „Wenn es um Gewalt geht, sind die Vereinigten Staaten kein einzelnes Land, sondern drei Länder.“ (p2551)

Die Neu-England-Staaten und weitere im Norden bis zum Pazifik unterscheiden sich nicht wesentlich von Europa.

Von Norden nach Süden dagegen steigt die US-Mordquote dramatisch, am höchsten ist sie in Louisiana, dessen Mordquote an die von Papua-Neuguinea reicht. Noch größer ist sie im District Columbia (30,8) – so groß wie in den gefährlichsten Staaten Süd-Amerikas und Afrikas. „Dass diese beiden Regionen eine solche Ausnahmestellung einnehmen, liegt daran, dass in ihrer Bevölkerung einen großen Anteil an Afroamerikanern gibt, zwischen Schwarzen und Weißen herrscht, was die Mordquote angeht, in den Vereinigten Staaten derzeit ein krasser Unterschied.“ (p2569)

„Die Durchschnittsquote lag für weiße US-Amerikaner zwischen 1976 und 2005 bei 4,8, für Farbige dagegen bei 36,9.“ Das zeigen nicht nur die Verhaftungsstatistiken, sondern auch anonyme Umfragen. (p2569)

Zudem: Im Süden der Staaten begehen Schwarze und Weiße mehr Gewalttaten als Schwarze und Weiße im Norden (p2574).

Damit sind allerdings auch weiße US-Bürger immer noch gewalttätiger als die Bewohner Westeuropas (mittl. Mordquote bei 1,4). Der Unterschied ist allerdings viel geringer als für die USA insgesamt.

Die englischen und holländischen Teile der Staaten erlebten bei der Kolonisierung einen Rückgang der Mordquote, der dem im Heimatland ähnelte (p2599) von ungefähr 100 auf 10 pro 100.000 (p2608).

Mitte des 19. Jhrts, kurz vor und nach dem Bürgerkrieg geriet die soziale Balance in vielen Teilen des Landes aber wieder aus dem Gleichgewicht und die Mordrate stieg. Ein möglicher Grund: hohe Zuwanderung aus Irland, wo ein viel höheres Gewaltniveau herrschte als in England „Die irischen Amerikaner waren im 19. Jhr. genau wie die Afroamerikaner im 20. viel kampfeslustiger als ihre Nachbarn, was zum großen Teil daran lag, dass sie und die Polizei sich gegenseitig nicht ernst nahmen.“ (p2618)

Ab der 2. Hälfte des 19. Jhrts wurde die Polizei in Amerika professionell ausgebaut. Die Mordrate für Weiße sank im 20. Jhr. beträchtlich. Allerdings stiegen die Morde unter Schwarzen dramatisch an. (p2629): War sie um 1850 in New York dreimal so hoch wie bei den Weißen, so 100 J. später 13 mal so hoch. Ein Grund: die Gemeinschaften von Afroamerikaner mit niedrigem Einkommen sind sozusagen staatenlos: „Um ihre Interessen zu verteidigen, verlassen sie sich nicht auf die Justiz, sondern auf eine Kultur der Ehre“ (p2634)

In Europa hat der Staat die Menschen entwaffnet und dann ein Gewaltmonopol errichtet, in den USA haben die Menschen den Staat übernommen, noch bevor er sie dazu gezwungen hat, die Waffen niederzulegen, die sie – wie die Verfassung bestätigt – mit vollem Recht behalten und tragen dürfen (p2654).

Es wurde also nie ein Gesellschaftsvertrag unterschrieben, der dem Staat das Gewaltmonopol sicherte. Umgekehrt: In großen Teilen der amerikanischen Geschichte wurde rechtmäßige Gewalt von Cliques, Bürgerwehren, Lynchmob, Polizeiunternehmen, Detekteien und Pinkertons ausgeübt, und viel häufiger hielt man sie sogar für den Zuständigkeitsbereich des Einzelnen. (p2654)

Das galt vor allem für den Süden. „Das Vertrauen des Südens auf Selbstjustiz war lange Teil seines Mythos. Man pflanzte es Kindern schon in jungen Jahren ein“ (p2664) Das blähte die Mordstatistik von Anbeginn dramatisch auf. Hintergrund ist eine Kultur der Ehre, für die Gewalt nicht zum Zweck des Raubes oder ähnlicher Ziele angewandt wird, sondern nur zur Vergeltung nach einer Beleidigung oder einer anderen Form schlechter Behandlung. (p2676)

Bei Beleidigungstests schnitten Südstaatenstudenten anders ab als die aus dem Norden: Sie regten sich stärker auf und hatten höhere Testosteron- und Cortisonwerte im Blut. Zudem drückten sie dem Versuchsleiter kräftiger die Hand, verhielten sich ihm gegenüber dominanter, und wenn ihnen auf dem Weg hinaus in dem engen Korridor ein anderer Assistent begegnete, weigerten sie sich, zur Seite zu treten und ihn vorbeizulassen! (p2719)

Die Urs. waren Hobbescher Natur: „Die Strafjustiz war unterfinanziert, unfähig und häufig korrupt“ (p2767) Selbstjustiz war da die einzige Mögl., um die Kriminalität zu bekämpfen. Nicht nur im Cowboy-Land herrschte Anarchie, ähnlich im nordamerikanischen Westen, wo Bergarbeiter, Eisenbahnarbeiter etc. siedelten.

Die Wildheit im wilden Westen wurde zudem durch eine Mischung aus demographischen und evolutionspsychologischen Faktoren verschlimmert. Z.B. waren solche Regionen zumeist von jungen, alleinstehenden Männern bevölkert, die aus verarmten Bauernhöfen und städtischen Ghettos geflüchtet waren, um im unwirtlichen Neuland des Westens ihr Glück zu suchen. Und die Gewaltstatistik zeigt: Der größte Anteil der Taten wird von Männern im Alter zw. 15 und 30 J. begangen (p2808). Männchen sind bei den meisten Säugern das stärker konkurrenzorientierte Geschlecht, bei homo sapiens kommt hinzu, dass die Stellung eines Mannes in der Hackordnung durch seinen Ruf gesichert wird, ihn aufzubauen ist also eine Investition, die sich ein ganzes Leben lang auszahlt und mit der man frühzeitig beginnen muss.

Gewalt bei Männern: Sie können ihre Energie innerhalb eines ununterbrochenen Spektrums aufteilen: Auf der einen Seite steht dabei die Konkurrenz mit anderen Männern um den Zugang zu Frauen, auf der anderen die Verführung der Frauen selbst und die Hilfe beim Großziehen ihrer Kinder. „Ein Umfeld, in dem es eine gleiche Anzahl von Männern und Frauen sowie monogame Beziehungen zwischen ihnen gibt,“ selektiert die „die ‚Papa-Rolle‘. Unter solchen Umständen verschafft gewaltsame Konkurrenzverhalten den Männern keinen Fortpflanzungsvorteil, sondern sie laufen Gefahr, in Sachen Fortpflanzung einen großen Nachteil zu erleiden: Ein toter Mann kann seine Kinder nicht versorgen.“ (p2824)

Weiter beförderte in den neuen Siedlungsgebieten der Alkohol/Schnaps die Gewalt. Denn Alkohol beeinträchtigt vor allem die Synapsen des präfrontalen Cortex, der Region also, die primär für die Selbstbeherrschung zuständig ist.

Dass es im Wilden Westen irgendwann weniger Gewalt gab, lag „vor allem am Zustrom der Frauen“ (p2834). Denn sie nutzten ihre starke Position und bestanden darauf, „dass die Männer die Schlägereien und das Trinken zugunsten von Ehe und Familienlebensaufgaben“, zudem trieben sie den Bau von Schulen und Kirchen voran und sorgten für die Schließung von Saloons, Bordellen, Spielhallen und anderen Einrichtungen, die mit ihnen um die Aufmerksamkeit der Männer konkurrierten. (p2840) Institutionelle Unterstützung erhielten sie durch Kirchen.

Tatsächlich zeigen Untersuchungen, dass eine Heirat „die Wahrscheinlichkeit für einen Mann senkt, unmittelbar danach Verbrechen zu begehen.“ (p2853)

In den USA existieren bis heute zwei Kulturen: tolerant, sexuell offen und modern der Norden – konservativ, familienorientiert und gewaltaffin (Schusswaffen) der Süden.

„Der Norden ist eine Erweiterung Europas; dort setzte sich der von Königshöfen und Kommerz getriebene Zivilisationsprozess fort, der bereits seit dem Mittelalter an Fahrt gewonnen hatte.

Im Süden und Westen hat sich die Kultur der Ehre erhalten, die in den anarchischen Teilen des wachsenden Landes entstand, und als Gegengewicht gab es dort eine Zivilisation mit Kirche, Familie und Abstinenz. (p28869)

Entzivilisierung in den 1960er Jahren

Sowohl in den USA als auch in Europa machten die Quoten der Gewaltverbrechen „in den 1960er J. eine Kehrtwendung“ (p2869) Die Zahl der Morde stieg auf eine Höhe, die es vorher nur 100 J. vorher gab. Hatte der Tiefstwert 1947 noch bei 4,0 gelegen, stieg sie bis 1980 auf 10,2 (p2874). Der Zuwachs betraf alle wichtigen Verbrechenskategorien einschließlich Vergewaltigung, Überfall, Raub und Diebstahl und hielt über 3 Jahrzehnte an. Vor allem in den Städten wurde es gefährlich, primär in New York, das geradezu zum Symbol der neuen Kriminalität wurde.

Die Gewaltwelle erfasste zwar alle Rassen und beide Geschlechter, am dramatischsten war der Zuwachs aber bei farbigen Männern: Unter ihnen schoss die Mordquote Mitte der 80er J. bis auf 72/100.000 im J. in die Höhe.

Die Angst vor Verbrechen verhalf über Jahrzehnte konservative Politiker an die Macht – z.B. Nixon 1968 mit Law and Order oder später G.B. Bush etc.

Das Wiederaufflammen der Gewalt in den 1960er Jahren widersprach allen Erwartungen. Es war ein Jahrzehnt mit beispiellosem Wachstum, nahezu Vollbeschäftigung und einer wirtschaftlichen Gleichberechtigung, an die wir heute mit nostalgischen Gefühlen zurückdenken. Was die Rassen anging, gab es historische Fortschritte und staatliche Sozialprogramme blühten auf, ganz zu schweigen von den medizinischen Fortschritten, durch die Opfer von Schuss- oder Stichverletzungen häufiger überlebten.

Weshalb kam es also zu dieser Gewaltwelle in der westlichen Welt, von der wir uns bis heute nicht vollständig erholt haben?

Es liegt nahe bei der Bevölkerungsentwicklung zu beginnen und im Verbrechensboom einfach einen Widerhall des Babybooms zu sehen. „Aber leider geben die Zahlen das nicht her“. Denn vor diesem Hintergrund hätten die Verbrechen um nur 13, nicht aber um die tatsächlichen 135 % steigen dürfen.

Viele Kriminologen sehen hier mehr den kulturellen Wandel der Normen am Werk. Und der habe zu tun, mit dem prozentuellen Anteil der jungen Männer in den geburtenstarken Jahrgängen. Sie teilten ein Gefühl der Solidarität, das sie mutig machte, als sei ihr Generation eine ethnische Gruppe oder Nation. Ein Jahrzehnt später nannte man sie Woodstock-Nation. Dank der neuen elektronischen Medien spürten sie ihre große Zahl auch. Sie waren die erste Generation, die mit dem TV groß wurde. Die wilden Männer der wilden 60er waren also schuld

Na ja, das mag man glauben oder nicht. Ich glaube es nicht!

Und 1992 geschah etwas Seltsames: Die Mordquote ging im Vergleich zu 1991 um 10% zurück. Und danach sank sie weiter, bis sie 1999 mit 5,7 den tiefsten Wert seit 1966 hatte. Danach ging sie noch weiter zurück und lag 2010 bei 4,8. (p3157) Das Gleiche gilt für die meisten Staaten Westeuropas“ (p3166) s. Abbild. 3-19 p 3173

„Die Menschen töteten nicht nur weniger, sondern sie fügten einander auch weniger Schaden zu. In den Vereinigten Staaten sanken die Quoten für alle Kategorien schwerer Verbrechen ungefähr um die Hälfte“ (p3177)

Wie war das zu erklären? Wirtschaftliche Erklärungsversuche versagen, weil z.B. in den USA die Arbeitslosenraten in den 90ern zwar abnahmen, in Kanada nahmen sie aber zu. Dito in Frankreich und Deutschland. Kriminologen wissen seit langem, dass die Arbeitslosenquote im Allgemeinen nicht im Zusammenhang mit Gewaltverbrechen steht. So ging die Mordquote in USA in den zwei Jahren seit der finanziellen Kernschmelze 2008 mit dem schlimmsten wirtschaftlichen Abwärtstrend seit der Weltwirtschaftskrise um weitere 14% zurück.

Auch der Standard-Index für Einkommensungleichheit stieg in den USA zw. 1990 und 2000 an, während die Verbrechensquote zurückging. Am niedrigsten war der Koeffizient 1968, als die Verbrechensquote in die Höhe schoss.

Die beste sozialwissenschaftliche Erklärung des Rückgangs der Verbrechen in den letzten Jahren ist die, „dass der Rückgang zahlreiche Ursachen hatte, die niemand genau benennen kann, weil zu viele Dinge gleichzeitig geschehen sind.“ (p3292)

Dennoch hält Pinker zwei übergeordnete Befunde für besonders plausibel.

1. Leviathan wurde klüger, größer und leistungsfähiger (p3292.) Am effizientesten war die größte Methode: Mehr Männer kamen für längere Zeit hinter Gitter. tragen härtere Haftstrafen mit ziemlicher Sicherheit zu einer Senk. der Verbrechensquoten bei, denn ihr Mechanismus beinhaltet nur wenige Unsicherheiten.“ (p3309) „Dennoch ist die Behauptung, (allein) die Welle der Inhaftierungen habe zur Abnahme der Verbrechen geführt, alles andere als wasserdicht.“ Denn z.B. in Kanada gab es keine Welle solcher Inhaftierungen, und doch ging die Quote der Gewaltverbrechen auch dort zurück. Auch der Polizei- und Justizapparat wurde verstärkt und arbeitete effizienter.
2. Der Zivilisationsprozess, um dessen „Umkehrung sich die Gegenkultur in den 60ern bemüht hatte, nahm wieder seinen Fortgang. (p3292) Gesetze wurden wieder Ernst genommen.

„Eine der eindrucksvollsten Zivilisationsoffensiven der 1990er J. kommt von afroamerikanischen Gemeinschaften, die sich die Aufgabe gestellt haben, ihre jungen Männer zu rezivilisieren.“ Und natürlich ging auch diese Initiative von den Frauen und der Kirche aus. (p3422) So kam es in den 1990er u.a. zum sog. Wunder von Boston, wo die Mordquote auf ein Fünftel zurückging (p3433).

Gewalt bei Primaten

Seit Goodalls Forschungen vor 30 J. wissen wir, dass auch Schimpansen andere Schimpansen angreifen und töten und sogar so etwas wie Völkermord begehen. (p11205) Auch innerhalb von Schimpansengruppen gibt es Gewalt und Mord. Ein manchen Gemeinschaften kommt mehr als ein Drittel der Männchen gewaltsam ums Leben (p1216).

Wenn Schimpansen konkurrierende Männchen und deren Nachkommen töten, erweitern sie ihr Revier: Sie beziehen es entweder sofort, oder sie bleiben in späteren Konflikten Sieger. Der damit verbundene bessere Zugang zu Ressourcen führt dann bei den Weibchen zu einer höheren Geburtenrate (p1222).

„Die Schimpansen kämpfen also nicht direkt um Nahrung oder Weibchen. Es geht ihnen nur darum, ihr Revier zu beherrschen und Rivalen zu beseitigen, wenn sie das mit einem möglichst geringen Risiko für sich selbst tun können. Der evolutionäre Vorteil stellt sich also indirekt und auf lange Sicht ein.“ (p1222) Die Risiken dagegen halten sie so gering wie möglich. Sie suchen sich unfaire Konfliktsituationen aus, in denen sie ihrem Opfer mindestens im Verhältnis 3:1 zahlenmäßig überlegen sind.

Die Bonobos oder Zwergschimpansen dagegen, die sich von ihren gemeinsamen Vettern vor rd. zwei Mio. J. abgespalteten, begehen nie tödliche Überfälle.

Ist die Gewaltbereitschaft erst nach der Abspaltung entstanden und somit kulturell bedingt?

Viele Forscher haben den Verdacht, dass die Forschungen dazu von den eher wohlgenährten Bonobos aus der Kongoregion stammen. Unterernährte Gruppen könnten ganz anders reagieren Auch wenn sei weniger aggressiv als Schimpansen sind, sind sie ws. nicht immer friedlich.

Es liegt die Vermutung nahe, dass Bonobos Außenseiter der Menschenaffen sind, und wir von einem Tier abstammen, das dem gemeinen Schimpansen näher stand. (p1268).

Aber sicher wissen wir das nicht.

Typen menschlicher Gesellschaften

Der moderne Homo Sapiens soll 200.000 J. alt sein. Der moderne Mensch dagegen mit Kunst, Ritualen, Kleidung, komplizierten Werkzeugen etc. entwickelte sich ws. erst vor 75.000 J. in Afrika, bevor sie sich auf den Weg in die Welt machte.

Als die Spezies entstand, lebten die Menschen in kleinen nomadierenden Gruppen gleichberechtigter Verwandter, die sich von Jagen und Sammeln ernährten. Heute dagegen leben die Menschen in ihrer Mehrzahl sesshaft in Gesellschaften, die sich in Schichten gliedern und Mio. von Mitgliedern haben.

Dieser Übergang begann als sog. neolithischen Revolution vor ca. 10.000 J. mit der Entstehung der Landwirtschaft im Fruchtbaren Halbmond, China, Indien, Westafrika, Mittelamerika und den Anden.

„Nach der Entstehung der Landwirtschaft dauerte es noch etwa 5000 J., bis die ersten echten Staaten auf der Bildfläche erschienen. Dazu kam es, als die mächtigeren

Stammesfürsten ihre bewaffneten Gefolge dazu nutzten, andere Fürstentümer und Stämme unter ihre Kontrolle zu bringen; damit wurde die Macht weiter zentralisiert.“ (p1324)

Allein: Wenn ein Staat zerfällt, können Stämme die Macht wieder übernehmen, so geschehen in der dunklen Zeit Griechenlands nach der Mykene (in der die Epen Homers spielen) oder auch im europäischen Mittelalter nach dem Sturz des Römischen Reiches. Heute noch in Somalia, Sudan, Afghanistan. Heute nennen wir die Stammesführer gerne Warlords (p1336)

Gewaltrückgang hat offenbar etwas mit der gesellschaftlichen Organisation eines Volkes zu tun, nicht aber mit der historischen Uhr (p1342).

Man weiß inzwischen sehr gut, dass die tatsächlichen Opferzahlen bei der primitiven kriegführenden vorstaatlichen Gesellschaften größer waren als gedacht, so dass deren scheinbare Harmlosigkeit eine Illusion ist. Vor allem weil es – wie bei den Schimpansen – die großen Opferzahlen nicht bei den lautstarken Kämpfen, sondern bei heimlichen, heimtückischen Überfällen gibt. „In nichtstaatlichen Gesellschaften ist es den Männern (und es sind fast immer Männer) mit dem Krieg todernst.“ (p1396)

Auch Kannibalismus war in der Vorgeschichte der Menschheit weit verbreitet (p1438). Er dürfte in der Vorgeschichte so verbreitet gewesen sein, dass er sich auf unsere Evolution auswirkte: manche Gene in unserem Genom dienen offensichtlich der Abwehr von Prionenerkrankungen, die durch Kannibalismus übertragen werden

Halten wir fest:

- die Gewalt in nichtstaatlichen Gesellschaften ist weitaus größer als in nichtstaatlichen. Kriegsbedingte Tote: Der durchschnittliche jährliche Anteil der kriegsbedingten Toten liegt in nichtstaatlichen Ges-en bei 524 je 100.000 (p1607). Selbst im 20. Jhrt. lagen in den von den Kriegen am stärksten betroffenen Ländern (D, UdSSR, J) die Zahlen bei nur 144,134, 27. Merke: „Die gewalttätigsten Regionen in der Welt von heute sind Russland, das mittlere und südliche Afrika sowie Teile von Lateinamerika.“ (p2461) Kolumbien 52,7 Tote pro 100.000, Jamaika 33,7, Mexiko 11,1 – diese Länder sind von drogenfinanzierten Milizen heimgesucht, die sich dem Zugriff der Justiz entziehen- (p2461) Russland (29,7), Südafrika (69).
- Neben der Entstehung zentralisierter staatlicher Gewalt spielten dabei weiter die Entstehung des Handels (man lernte dadurch das Fremde kennen und schätzen), des Buchdrucks sowie des Rechts und der Rechtsprechung eine große Rolle. Städte waren dabei von jeher Schmelztiegel für Ideen. Eine besondere Rolle spielte z.B. in der Aufklärung Amsterdam. Im 17. Jhrt., während des Goldenen Zeitalters der NL, wurde die Amsterdam zu einem betriebsamen Hafen, der hereinströmende Waren, Ideen, Geldern und Menschen offenstand.“ (p4840). Hier lebten Katholiken, Wiedertäufer, Protestanten und Juden. Es gab mehrere Buchverlage, die umstrittene Bücher druckten und in Länder exportierten, in denen sie verboten waren. Spinoza lebte hier, Descartes und John Locke fanden hier Unterschlupf. (p4858)

Der Aufstieg des Mitgefühls und die Achtung für das menschliche Leben

Mitgefühl mit fremden Menschen ist lt. Pinker nicht selbstverständlich: Mitfühlend sind Menschen in allen Kulturkreisen bei Verwandten, Freunden und Babys. Sie halten sich aber zurück, wenn es um Fremde und Ausländer geht. (p4723)

„Lesen ist eine Methode zum Einnehmen von Perspektiven. Wenn wir von unserem geistigen Ohr die Gedanken eines anderen hören, beobachten wir die Welt aus der Sicht dieser Person.“ (p4728)

„Die Perspektive von jemandem anderen zu übernehmen, erinnert einen daran, dass ein anderer Mensch einen in der ersten Person und in der Gegenwart ablaufenden Bewusstseinsstrom besitzt, der unserem eigenen stark ähnelt, aber nicht genau gleicht.“ Ein großer Schritt zu mehr Anteilnahme (p4734).

Zudem wird auch der Blickwinkel erweitert, manchmal wandeln sich dabei auch Überzeugungen. Das nicht nur bei Sachbüchern, auch bei satirisch-fiktiven Texten. So markiert das 18. Jhrh. auch im Roman einen Wendepunkt. Er wurde zu einer Form der Massenunterhaltung. Und anders als früher handelten sie zumeist von normalen Menschen. So lag die Blütezeit der humanistischen Revolution am Ende des 18. Jhrts in der Blütezeit der Briefromane. In diesem Genre entfaltet sich die Handlung in den eigenen Worten einer Hauptperson und legt deren Gedanken und Gefühle unmittelbar offen, statt sie aus der distanzierten Perspektive eines körperlosen Erzählers zu beschreiben. (p4757)

Bestseller waren auch Romane, die im Titel den Namen von Frauen trugen. „Erwachsene Männer brachen in Tränen aus, wenn sie die verbotene Liebe, den tragischen Tod, die unerträglich arrangierten Ehen und die grausamen Schicksalswendungen im Leben einfacher Frauen (darunter auch Dienerinnen) miterlebten, mit denen sie nichts gemeinsam hatten“ (p4757)

Auch die Philosophen der Aufklärung priesen die Romane, die beim Leser zur Identifikation mit anderen und zum Mitgefühl für sie führten. Die Ideen von Denkern wie Hobbes, Spinoza, Descartes, Locke, David Hume, Kant, ... wuchsen zu einer Weltanschauung zusammen, die wir als aufgeklärten Humanismus bezeichnen können. (Manchmal wird sie auch klassischer Liberalismus genannt ...)“ (p4884). Kern dieser philosophischen Richtung: Es gibt allgemeine gleiche menschliche Eigenschaften, also eine gemeinsame menschliche Natur (p4919), die vor allem in der gemeinsamen Vernunft besteht, die den Prämissen der logischen Beweisführung folgt. Das Gleiche gilt auch für die Moral: Wechselseitigkeit und Logik sind hier wichtig. Moral ist von nun an nicht mehr gottgegeben. Moral ergibt sich aus der Austausch der Sichtweisen und der Tatsache, dass die Welt Gelegenheiten zu Positivsummenspielen bietet. „Eine Regierung ist etwas Gutes, denn im Zustand der Anarchie würden das Eigeninteresse und die Selbsttäuschung der Menschen sowie die Angst vor diesen Schwächen bei anderen zu einem ständigen Kampf führen. Den Menschen geht es besser, wenn sie der Gewalt abschwören, vorausgesetzt alle erklären sich dazu bereit und übertragen die Autorität einer unparteiischen dritten Instanz.“ (p4948) Die muss aber wieder durch andere Menschen in Schach gehalten werden.

Kapitel 6: Der Neue Frieden

Trotz des langen Friedens: seit dem Zweiten Weltkrieg sind die Gelehrten heute „mürrischer als je zuvor.“ (p7893) Es herrscht ein parteiübergreifender Pessimismus (p7900). Drei Formen organisierter Gewalt haben den neuen Pessimismus angeheizt:

- Bürgerkriege. (p7919) Hiervon seien insbesondere die Zivilbevölkerung betroffen
- Massenmord an ethnischen und politischen Gruppen (p7931). So gilt vielen das 20. Jhrh als Zeitalter des Völkermords.
- Terrorismus – vor allem nach dem 09.11.01

„In diesem Kapitel werde ich die Frage stellen, wie groß die Zahl dieser Opfer ist und ob sie in den letzten Jahrzehnten zu- oder abgenommen hat.“ (p7937)

Das Fazit lautet: „*Alle diese Formen des Tötens sind im Rückgang begriffen*“ (p7937)

Denn im Vergleich zur Zahl der Todesfälle durch Mord, Krieg und Völkermord ist der weltweite Blutzoll des Terrorismus gering: seit 1968 weniger als 400 Tote pro J. durch internationalen Terror. ... und seit 1998 etwa 2500 pro J. durch Terrorismus im eigenen Land.“ (p9244)

„Dennoch wurde der Terrorismus nach dem 11. Sept. 2001 zu einer Besessenheit“ (p9249) Existentielle Besessenheit machte sich breit. „Die Diskrepanz zwischen der vom Terrorismus verursachten Panik und den vom Terrorismus verursachten Todesopfern ist kein Zufall.“ Denn beim Terror geht es vor allem um Panik (p9293Islam)

Die muslimische Welt sperrt sich allem Anschein nach gegen den Niedergang der Gewalt. „Über mehr als zwei Jahrzehnte hinweg erschrecken Schlagzeilen die Menschen im Westen mit barbarischen Taten im Namen des Islam.“ (p9767)

„Der Eindruck, dass die muslimische Welt in Formen der Gewalt schwelgt, über die der Westen hinausgewachsen ist, ist kein Symptom von Islamfeindlichkeit oder Orientalismus, sondern er erwächst aus den Zahlen.“ (p9779) „Muslime machen ungefähr ein Fünftel der Weltbevölkerung aus und stellen in ungefähr einem Viertel der Staaten auf der Welt die Mehrheit, aber 2008 waren an mehr als der Hälfte aller bewaffneten Konflikte muslimische Staaten oder Aufständische beteiligt. Muslimische Staaten zwingen unter sonst gleichen Bedingungen einen größeren Anteil ihrer Bürger als nichtmuslimische in der Armee Dienst zu tun. Muslimische Gruppen besetzen zwei Drittel der Positionen auf der Liste ausländischer terroristischer Organisationen des US-Außenministeriums und“ 2008 gingen weltweit zwei Drittel aller Terroropfer, bei denen man die Täter ermitteln konnte, auf das Konto sunnitischer Terroristen (p9785).

„Gewalt ist in der islamischen Welt nicht nur durch religiösen Aberglauben legitimiert, sondern auch durch eine übermäßig stark entwickelte Kultur der Ehre.“ (p9807)

Entsprechend zieht sich eine „Lehre über die Demütigung“ durch die Ideologie islamistischer Organisationen (p9807). Ein Katalog von Kränkungen – Kreuzzüge, Geschichte der westlichen Kolonisation, Existenz Israels etc. – wird als Beleidigung des Islams aufgefasst und dient als Legitimation für wahllose Racheakte gegen Mitglieder des Kulturkrieses, den man dafür verantwortlich macht. (p9814)

Kapitel 9: Bessere Engel

„Die Art, wie Menschen ihre Kinder großziehen, lieferte zu allen Zeiten Aufschlüsse über ihre Vorstellungen von der Natur des Menschen.“ (p15592) Heute leben wir „in einem Zeitalter der Empathie.“ (p15599)

Das Wort wurde 1904 zum ersten Mal gebraucht und wird heute mehr mit Mitgefühl und Mitleid. assoziiert. Danach ist wohlütiges Verhalten davon abhängig, dass man sich in andere hineinversetzt, dass man fühlt, was sie fühlen. (p15669)

Sehr eng damit verbunden ist die Fähigkeit zum Perspektivewechsel (p15692): „Man stellt sich vor, wie die Welt aus Sicht eines anderen aussieht.“ In einem weiteren Sinne versteht man darunter auch die Fähigkeit, dass zu empfinden, was der andere denkt und fühlt. (p15698) „Menschen empfinden aber häufig *Kummer*, wenn sie das Leiden eines anderen miterleben.“ (p15711) Diese Reaktion hält Menschen davon ab, anderen in einem Kampf zu verletzen. „Sie machte die Versuchsperson im Milgram-Experiment besorgt, wegen der elektrischen Schläge, die sie verabreichten, und sorgte bei den Nazi-Reservisten für Übelkeit, wenn sie zum ersten Mal Juden aus nächster Nähe erschossen.“ (p15717)

„Gefühle sind oftmals *ansteckend*. Wenn wir lachen, lachen alle anderen mit; deshalb werden bei Sitcoms Lacher vom Band eingeblendet“ dito Tränen bei Hochzeiten oder Trauerfeiern etc. (p15722).

„Die Bedeutung des Begriffs Empathie, die wir heute am höchsten bewerten, kann man auch als *mitfühlende. Besorgnis* oder kurz *Mitgefühl* bezeichnen.“ (p15734)

Die Verwirrung um das Wort Empathie kam auch zum Ausdruck, als Spiegelneuronen synonym für Mitgefühl verw. wurden. (p15745) 1992 entdeckten italienische Neurowissenschaftler, dass bestimmte Neurone im Hirn eines Affen nicht nur funkten, wenn er eine Rosine aufhob, sondern auch dann, wenn er sah, wie ein Artgenosse eine Rosine aufhob.

Inzwischen wissen wir aber, dass es in unserem Gehirn kein klar lokalisierbares Empathiezentrum mit Empathieuronen gibt, „sondern komplexe Aktivierungs- und Modulationsmuster hängen davon ab, wie der Betreffende den Zustand einer anderen Person und die eigene Beziehung zu ihr wahrnimmt.“ (p158149)

Der innerster Empathie-Kreis ist das Fürsorgebedürfnis, das wir gegenüber unseren eigenen Kindern empfinden. Es wird durch das Kindchenschema ausgelöst, das 1950 schon Konrad Lorenz auffiel: dazu gehören großer Kopf, ein großer Hirnschädel, hohe Stirn und große Augen sowie ein kleiner Mund. So finden wir Mäuse und Kaninchen hübscher als Ratten, Tauben sympathischer als Krähen, Robbenbabys schützenswürdiger als Nerze und and. wieselähnliche Fellträger. Auch Micky Maus wurde so immer menschenähnlicher. Entsprechend werden Angeklagte mit jugendlichen Gesichtszügen von den Geschworenen mit mehr Mitgefühl behandelt. Weiter: Unattraktive Kinder werden von Eltern und Lehrern härter bestraft und sind auch häufiger Opfer von Misshandlungen. Unattraktive Erwachsene werden als weniger ehrlich, freundlich, vertrauenswürdig und sensibel ja sogar als weniger intelligent eingeschätzt. (p15877)

„Menschen, die mehr Empathie empfinden (insbes. Frauen, die beide Gefühle sehr stark haben), neigen auch stärker zu Schuldgefühlen, und diese Schuldgefühle werden von denen ausgelöst, auf die sich unsere Empathie richtet.“ (p15889)

Entscheidende Frage: Lässt sich Mitgefühl von außen beeinflussen? In der Regel findet Mitgefühl seinen Ausdruck in gemeinschaftlichen Beziehungen. Wichtiger Einfluss, um Gemeinschaften aufzubauen: Kooperation von Menschen in einem Projekt, das einem übergeordneten Ziel folgt (p16027)

„Der wirksamste äußere Auslöser für Mitgefühl ist billig, allgemein verfügbar und bereits vorhanden: Menschen versetzen sich in andere hinein, wenn sie Romane, Memoiren, Autobiographien und Reportagen konsumieren.“

Nächste Frage: „Weckt der Wechsel der Perspektive, der mit dem Medienkonsum einhergeht, tatsächlich das Mitgefühl für die Autoren und Protagonisten sowie für die von ihnen repräsentierten Gruppen?“ (p16033) Ja, wie eine Untersuchung zeigte.

Sympathisiert man, d.h. hat man Mitgefühl auch mit der Gruppe, für die eine Person steht, mit der man Mitgefühl hat? Ja, wie ein weiteres Experiment zeigte, bei der es darum ging, sich in Aids-Kranke hineinzusetzen. (p16066) Dito umgekehrt: Wenn man erfuhr, dass die Person sich die Krankheit nach einem Sommer mit ungeschütztem, promisk. Sex zugezogen hatte, hatten die, die den Standpunkt gewechselt hatten, zwar immer noch mehr Mitgefühl mit der großen Gruppe der Aids-Opfer, nicht aber mit der kleineren Gruppe der jungen Frau mit Aids, der die Dame angehörte (p16072). Dito bei einem Test, bei dem es um Obdachlose ging.

Dito bei Mördern: Die Probanden, die sich in ihn hineinversetzt hatten, empfanden ein wenig mehr Mitgefühl für den Mörder als jene, die den Film über ihn nur technisch bewertet hatten. (p16098) Das hielt auch noch einige Wochen nach dem Experiment an. Studenten, die sich ein paar Wochen zuvor ausgemalt hatten, wie man sich als Todeskandidat gefühlt hatte, ließen weiterhin eine deutlich positivere Einstellungen gegenüber verurteilten Mördern erkennen.

„Solche Experimente geben Anlass zu der Vermutung, dass der zeitliche Ablauf der Humanitären Revolution, in dem beliebte Romane der historischen Reform vorausgingen, kein reiner Zufall war: Übungen im Einnehmen der Perspektive eines anderen tragen tatsächlich dazu bei, den Kreis des Mitgefühls zu erweitern.“ (p16155)

Aber: Empathie hat auch eine Kehrseite!

Zum einen kann sie das Wohlergehen der Menschen untergraben, wenn sie mit dem grundsätzlicheren Prinzip der Fairness kollidiert (p16165). Z.B. wurden in einem Experiment Kinder in einer Warteschlange übersprungen. Ähnlich handeln politisch Verantwortliche und Beamte, die ihren Verwandten und Freunden Begünstigungen zukommen lassen. (Nepotismus oder Vetternwirtschaft)

Zum Zweiten impliziert Empathie oft das Problem der Engstirnigkeit. Sie taugt nicht als Kraft, die Interessen der Menschen allgemein zu berücksichtigen. (p16183) Sie kann ein- und ausgeschaltet werden, je nachdem, wie wir unsere Beziehung zu einem anderen Menschen interpretieren: Eingeschaltet wird sie durch das Kindchenschema, gutes Aussehen, Verwandtschaft, Freundschaft, Ähnlichkeit etc. Ausgeschaltet dagegen wird sie schnell, wenn all das nicht gegeben ist oder man durch Freunde, Verwandte etc. enttäuscht wurde. Die Hoffnung, dass uns völlig Fremde ebenso viel bedeuten wie Familie und Freunde „ist utopisch“ (p16188)

Was sich historisch wirklich erweitert hat, ist weniger der Kreis der Empathie als vielmehr der Kreis der Rechte – die Zusage, dass alle Lebewesen, ganz gleich wie weit entfernt oder wie anders sie sind, vor Schaden und Ausbeutung sicher sein sollen. (p16196) Rechte sind auch moralisch notwendig, damit die uns angelegten Einschränkungen der Empathie überwunden werden. (p16201)

Selbstbeherrschung

In modernen Gesellschaften ist diese Tugend besonders wichtig, da viele Menschen heute z.B. zu viel essen, trinken, rauchen etc.(p16207)

„Gewalt ist zum größten Teil ein Problem der Selbstbeherrschung.“ Vor allem Männer sind gegen die Versuchungen der Gewalt nicht immun (z.B. Gewaltphantasien), aber wir haben gelernt, ihnen zu widerstehen (p16217).

„Der Selbstbeherrschung wurde das Verdienst für einen der stärksten Rückgänge der Gewalt in der Geschichte zugeschrieben: für die 30fache Verminderung der Morde im Europa der Neuzeit im Vergleich zum Mittelalter.“ (p16217) „Zur gleichen Zeit, als die Menschen darauf verzichteten, in Kleiderschränke zu urinieren, in der Öffentlichkeit Geschlechtsverkehr zu betreiben, am Esstisch Winde fahren zu lassen oder Knochen abzunagen und sie dann in die Schüssel zurückzulegen, verzichteten sie auch darauf, einander am Esstisch zu erstechen oder sich gegenseitig die Nasen abzuschneiden.“ (p16222)

Und aus einer Kultur der Ehre, in der Männer respektiert wurden, weil sie sich gegen Beleidigungen zur Wehr setzten, wurde eine Kultur der Würde: „Jetzt respektierte man Männer, die ihre Impulse unter Kontrolle hatten.“ (p16222)

„Das Versagen der Selbstbeherrschung kann auch in größeren Umfang zur Ursache von Gewalt werden“ etwa bei Kriegen, Brandstiftung und Plünderungen – z.B. in afroamerikanischen Wohnvierteln durch die eigenen Bewohner nach der Ermordung von M. Luther King 1968.

Größere Selbstbeherrschung lebt von der Stärke des präfrontalen Cortex: Das wurde in Hirnscanexperimenten bestätigt. (p16330): „War der laterale präfrontale Cortex stärker aktiv als die limbischen Regionen, warteten die Teilnehmer auf die spätere, größere Belohnung; waren dagegen die limbischen Regionen ebenso aktiv oder sogar noch aktiver, erlagen sie der Versuchung, sofort die kleinere Belohnung anzunehmen.“ (p16335) Die Stirnlappen „sind für mehrere Formen der Selbstbeherrschung verantwortlich.“ (p16335) Die stärker von Regeln geprägte Selbstbeherrschung liegt in den vorderen Teilen der Stirnlappen. Diese Regionen gehören zu den Gehirnteilen, die in der Evolution des Menschen am stärksten gewachsen sind.“ (p16364).

Umgekehrt: „Aus Fehlfunktionen auf allen diesen Ebenen der Selbstbeherrschung kann impulsive Gewalt erwachsen.“ (p16382)

Auch bei normalen Menschen verfügen manche über mehr Selbstbeherrschung als andere. „Von der Intelligenz abgesehen, ist kein anderes Merkmal ein so guter Anhaltspunkt für ein gesundes, erfolgreiches Leben.“ (p16398) Jahre nach einem Marshmallow-Test bei kleinen Kindern, waren die von ihnen, die in dem Test die größere Willenskraft bewiesen haben, „zu leistungsfähigen Jugendlichen herangewachsen, die in Schul- und Eignungstests bessere

Werte erzielten und auch länger die Schule besuchten.“ Später konsumierten sie weniger Kokain, hatten ein größeres Selbstbewusstsein, führten bessere Beziehungen, konnten mit Stress besser umgehen, zeigten weniger Borderline-Symptome, erhielten bessere Leistungsbeurteilungen und verdienten mehr Geld (p16410). Das wurde auch in anderen Tests bestätigt: „Menschen, die sich für die längere Wartezeit und die größere Summe entscheiden, bekommen bessere Noten, wiegen weniger, rauchen weniger, bewegen sich mehr“ etc. (p16415)

Und: wer sich besser beherrschen kann, der versetzt sich auch besser in andere hinein und empfindet weniger Kummer angesichts der Schwierigkeiten anderer. (p16428)

Auch Spaß haben diese Menschen mehr: die Personen, die auf der Selbstbeherrschungsskala ganz oben standen, waren geistig am gesündesten. Dito begehen sie weniger Gewalttaten. Nach Untersuchungen sind die Menschen, die Verbrechen begehen, „diejenigen mit der geringsten Selbstbeherrschung.“ (p16439)

Selbstbeherrschung ist teilweise mit Intelligenz verbunden und beide Merkmale gehen auch von den gleichen Hirnteilen aus. „Zwischen Intelligenz und Verbrechen besteht eine enge Korrelation.“ (p16483) Einfältige Menschen begehen mehr Gewaltverbrechen und werden auch häufiger zu Opfern von Gewaltverbrechen. (p16489).

Kurz: „Gewalt kann ihre Ursache in der Schwäche eines übergeordneten neuronalen Mechanismus für die Selbstbeherrschung haben.“ (p16651)

„Die Bürger von Staaten mit eher langfristiger Orientierung begehen weniger Morde, und das Gleiche gilt für die Bürger von Staaten, die Selbstbeschränkung gegenüber der Zügellosigkeit betonen. (p16783)